

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882**

15.1.1882 (No. 13)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 15. Januar.

№ 13.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1882.

## Ämtlicher Theil.

In Vertretung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs haben sich Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog gnädigst bewogen gefunden, dem Professor Gustav Schönleber an der Großherzoglichen Kunstschule zu Karlsruhe die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem König von Württemberg verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des königlichen Friedrichs-Ordens zu erteilen.

## Nicht-Ämtlicher Theil.

### Politische Wochenübersicht.

Mit tiefstem Bedauern und allgemeinstem Mitgefühl ist im badiſchen Lande die betäubende Nachricht vernommen worden, daß die im besten Fortschreiten gewesene Genesung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs unerwartet durch ein ernstes Augenleiden unterbrochen wurde, das den hohen Herrn abermals an das Krankenlager fesselt und dem allverehrten Fürsten wie Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin eine neue schwere Prüfung auferlegt. Glücklicher Weise lauten die neueren Berichte über das Befinden des Landesherren wieder günstiger, so daß man sich der bestimmten Hoffnung hingeben darf, diesen bewunderlichen Zwischenfall rasch vorübergehen zu sehen, ein Wunsch, in welchem sich das ganze badiſche Land theilnahmenvoll vereinigt.

Der deutsche Reichstag hat, nachdem er seine wegen des Weihnacht- und Neujahrs-Festes unterbrochenen Sitzungen wieder eröffnet hatte, sowohl in der Diskussion über die Interpellation des Abg. v. Hertling als in der weitläufigen Verhandlung über den vielbesprochenen Antrag des Abg. Dr. Windthorst Gegenstände von hohem und allgemeinem Interesse vor sein Forum gezogen. Nachdem er auf die Aufhebung des Strafgesetzes betreffend die unbefugte Ausübung von Kirchenämtern gerichtete Antrag von der Mehrheit des Reichstags angenommen, worden ist, wird nach der Andeutung des Staatssekretärs v. Bötticher der Bundesrath sich über die Stellung schlüssig machen, welche er zu diesem Beschlusse einnehmen will.

Zu bayrischen Landtag ist der Antrag des Abg. Berger, den König zu bitten, durch die bayrischen Bevollmächtigten zum Bundesrath auf Winderung der Militärlast hinzuwirken zu lassen und für die Hauptübungen der bayrischen Truppen einen späteren Termin anzuberaumen, angenommen worden, obwohl der Kriegsminister sich auf die vertragsmäßigen Verpflichtungen gegen das Reich berief, das die verlangten Opfer nicht grundlos auflege.

Aus Oesterreich-Ungarn wird das bevorstehende Eintreffen einiger Jägerbataillone auf dem zu Dalmatien gehörigen Schauplatz der Insurrektion gemeldet und man gibt sich der Erwartung hin, durch Aufstellung eines starken Truppencorps die Bewohner der Krivoscie zum Gehorsam zurückzuführen. Die Zuzüge aus Montenegro

und der Herzegowina führen allerdings dem Aufstande stets neue Nahrung zu.

In Paris hat eine am Jahrestag des Todes des Communehelden August Blanqui stattgehabte Demonstration zu einem ersten Zusammenstoß der Intransigenten mit der Polizei geführt, bei dem verschiedene Verhaftungen vorgenommen wurden. Bei dem strafgerichtlichen Verfahren, welches gegen eine Anzahl der Verhafteten eingeleitet wurde, ist u. A. die berüchtigte Communistin Luise Michel mit 14tägiger Haft bestraft worden. — Die Kammern sind wieder zusammengetreten. In der Deputirtenkammer ist Brisson abermals zum Präsidenten gewählt worden, im Senat scheint die Wahl zwischen Freycinet und Leon Say zu schwanken. Gegen die Verfassungsrevision erheben sich namentlich im Senat viele Stimmen. Dieser abgeleitete Tendenz gab der Alterspräsident Gaultier de Rumilly einen sehr scharfen und bestimmten Ausdruck. Er meint, die im entschieden republikanischen Sinne ausgefallenen Ergänzungswahlen für den Senat hätten die Revision überflüssig gemacht. Der Conseilpräsident Gambetta scheint indes dieser Ansicht nicht zu sein. Seine Organe in der Presse verlangen nach wie vor mit Eifer diese Revision und insbesondere die Einführung des Listensystems. Für dieses hat Herr Gambetta eine so ausgesprochene Vorliebe, daß er, für den Fall dasselbe nicht angenommen werden sollte, seinen Rücktritt in Aussicht stellen läßt.

In Italien ist der Todestag des Königs Viktor Emanuel pietätvoll begangen worden, mit besonderer Feierlichkeit in Rom, wo die italienischen Patrioten mit dem Ausdruck ihrer dankbaren Erinnerung an den Schöpfer des Nationalstaates eine Demonstration gegen die Versuche verbanden, die Rückverlegung der Hauptstadt Italiens von Rom nach einer andern Stadt des Königreichs anzuregen und die Frage der weltlichen Herrschaft des Papstes wieder von Neuem aufzuwerfen. Gerüchtweise verlautet, daß König Humbert noch bevor der Kaiser von Oesterreich seinen Besuch in Turin erwidern wird, sich zu einem Besuche des Deutschen Kaisers nach Berlin begeben werde.

Zu Irland dauert die Unsicherheit auf dem Lande, trotz den von der Regierung zur Bekämpfung des Aufstandes ergriffenen Maßregeln, fort. Der unter dem Namen „Captain Moonlight“ bekannte Anführer einer Bande von Verbrechern, welche namentlich die Stadt Cork und ihre Nachbargebiete unsicher machten, ist neben einer Anzahl seiner Genossen gefangen genommen worden und soll umfassende Geständnisse abgelegt haben. — Eine Note des englischen Ministers des Auswärtigen, Earl Granville, tritt den Ausführungen des nordamerikanischen Staatssekretärs Blaine bezüglich der Stellung der Vereinigten Staaten zu dem Panama-Kanal entgegen, widerlegt dieselben, indem nachgewiesen wird, daß alle Seemächte das gleiche Interesse an diesem Unternehmen haben, und lehnt mit Entschiedenheit die in der Note Blaine's ausgesprochene Forderung einer ausschließlichen Kontrolle des Kanals durch die Vereinigten Staaten ab.

Frankreich und England haben sich zum Schutze des Rhebive von Egypten sowohl gegen etwaige bedrohliche Ereignisse in seinem Lande als auch gegen die Einmischung der Porte geeinigt. Die dem Rhebive überreichte identische Note beider Mächte soll sowohl der Militärpartei in

Egypten als dem Sultan zu verstehen geben, daß ihren Bestrebungen in dem Lande der Pharaonen ein Ziel gesetzt sei. Insofern aber der Rhebive geneigt sein möchte, seinerseits sich zu tief in die der afrikanischen Politik Frankreichs gefährliche panislamitischen Tendenzen des Sultans einzulassen, soll — wie wenigstens „Times“ meinen — auch diesem durch die identische Note eine Warnung erteilt sein. In England ist die Meinung über diesen neuesten Schachzug Gladstone's getheilt. Seine Gegner halten es für bedenklich, sich in so feinsingender Weise in die Angelegenheiten Egyptens einzumischen und damit Verwicklungen hervorzurufen, welche denkbarer Weise die für England so wichtige Durchfahrt durch den Suez-Kanal gefährden könnten. Zunächst sieht man der Beantwortung der identischen Noten durch den Rhebive entgegen, der sich beileid hat, deren Wortlaut nach Konstantinopel mitzuthemen.

### Deutschland.

Berlin, 14. Jan. (Tel.) Eröffnung des Landtags. Die Thronrede sagt, die Finanzlage zeige einen weiteren Fortschritt der Besserung.

Das abgelaufene Rechnungsjahr habe einen vorzugsweise aus der Verwaltung der verstaatlichten Bahnen herrührenden Ueberschuß von beinahe 29 Millionen geliefert. Die Ergebnisse der Betriebsverwaltungen seien andauernd steigend. Die Einnahmen aus den Reichssteuern ließen weitere Mehreträge erwarten. Trotz der Mehrausgaben, namentlich der nicht unerheblichen Erhöhung der Matricularbeiträge habe der Etat für 1882/83 sich günstiger als für die vorhergehenden drei Jahre gestaltet. Es habe in Folge dessen darauf Bedacht genommen werden können, die hervorgetretenen Bedürfnisse der Staatsverwaltung ausgiebig zu befriedigen.

Wenn dessen ungeachtet eine mäßige Anleihe vorgeschlagen werde, so geschehe dies zum Zwecke einer kräftigeren Entwicklung der wirtschaftlichen Interessen des Staates durch die Förderung produktiver Anlagen. Außer dem Etat werden Gesekentwürfe vorgelegt zur Verbesserung der Lage der Hinterbliebenen unmittelbarer Staatsbeamten und günstigerer Regelung der Verhältnisse der nach langer Dienstzeit in Ruhestand tretenden Beamten.

Die als dringend anerkannte allgemeine Aufbesserung der Beamtenbesoldungen könne die Regierung zu ihrem Bedauern im nächsten Etatsjahre noch nicht verwirklichen, werde aber ernstlich bedacht sein, die hierzu erforderlichen Mittel dem Staatshaushalte zuzuführen.

Die Regierung hoffe, die weitere Ausbildung des indirekten Steuersystems durch die Reichs-Gesetzgebung werde die Erfüllung dieser Wünsche ermöglichen.

Der unerledigt gebliebene Gesekentwurf über Verwendung der aus dem Ertrag neuer oder erhöhter Reichssteuern an Preußen zu überweisenden Geldsummen zur Herabminderung der direkten Steuern und Kommunalabgaben werde wieder vorgelegt werden; in demselben sind die Erleichterung der Volksschul-Lasten unter Befreiung des Schulgeldes und Erhöhung der Beamtenbesoldungen als unmittelbare Verwendungszwecke aufgenommen.

Ferner sei über die aus den Erträgen des neuen Reichs-Stempelgesetzes zufließenden Mittel zum ersten Mal Ver-

### Eine Petroleum-Spekulation.

(Aus der „Maadab. Zeitung“.)

Es war zur Zeit des blühendsten Petroleumschwindels, als ich eines Morgens durch die Straßen von Boston schlenderte. Meine Schritte führten mich nach dem Meeresufer hinunter und ich stand eben und ließ die Blicke über die prachtvolle Bucht schweifen, als ein Freund, den ich lange nicht gesehen, zu mir trat. Nach der ersten Begrüßung kam das Gespräch auf unsere beiderseitigen Verhältnisse und mein Freund rief mit fast verklärtem Antlit:

„Ah, hier ist eine Gelegenheit für dich, reich zu werden. Willst du nicht in Petroleum spekuliren? Eine reine Privatgesellschaft von zwanzig Personen mit 1000 Dollars die Aktie. Neunzehn Anttheile sind schon verkauft, nimm du den zwanzigsten.“

Der Gedanke war nicht übel. Alle Welt kaufte damals Petroleumaktien, warum sollte ich nicht dasselbe thun?

„Wo befindet sich denn das Spekulationsgebiet?“

„Hier,“ antwortete mein Freund, und zog einen sauber lithographirten Plan aus der Tasche, den er vor mir ausbreitete.

Dieser helle Streifen ist Pitholethal, die beste Gegend in Pennsylvania. Wir haben bereits einen Morgen Land übernommen und die Bohrerbohrer können jederzeit losgehen.“

Ich war es zufrieden und sagte zu.

Mit zwanzigtausend Dollars ward demnach die Arbeit begonnen. Wir stellten eine Dampfmaschine auf und durchwühlten die Eingeweide der Erde bis zur Tiefe von 590 Fuß. Glücklicherweise brachen wir den Schiefer, hierauf eine Schicht Sandstein, dann eine zweite, und erreichten endlich eine dritte, unter der nach dem Ausschleichen aller Petroleum-Sachverständigen die gesuchte Flüssigkeit in unerwartlich großen Mengen fließen sollte.

Der Bohrer hatte schon seit acht Wochen Tag und Nacht gearbeitet, ohne irgend welche Spur zu finden. Allein es war da, Niemand zweifelte daran. Wir waren nur noch nicht tief genug.

Auf 650 Fuß Tiefe hatten wir gerechnet und die Arbeiter hatten noch keine 600 Fuß erreicht. Sie schafften daher weiter und bohrten und pumpten frisch drauf los, bis eines Morgens ein Telegramm in Boston anlangte mit der Meldung, die Zeitung sei gerissen und der schwere Bohrerapparat stehe unrettbar im Schachte.

Das war ein Schlag. Das ganze Kapital war bereits ausgegeben und die Gesellschaft hatte kaum noch zehn Dollars in der Kasse. Was sollte geschehen.

Man berief eine Generalversammlung, und da ich eben ohne Beschäftigung war, so überredeten mich meine Leidensgefährten, nach Pennsylvania zu reisen, um zu sehen, was sich machen ließe.

Als ich dreißig Stunden später daselbst anlangte, steckte der Bohrer noch im Schacht und unsere Arbeiter umstanden rathlos die dunkle Tiefe. Bald jedoch fand sich ein „Quellentänzer“, welcher vorlag, er könne „das Ding wieder in Ordnung bringen“.

„Und wie viel beanspruchen Sie für Ihre Mühe?“

„Zweitausend Dollars,“ erwiderte er, ohne eine Miene zu verziehen.

„Wirklich? Das wäre viel!“

Wahrscheinlich ließ ich ihn stehen und ging hinüber zu der etwa eine Viertelmeile entfernten Viktoriaquelle, der berühmtesten in ganz Pennsylvania. Ihr Anblick übertraf meine kühnsten Erwartungen. Ein ununterbrochener, sechs Zoll starker Strom des reinsten Petroleum's schoß aus der Erde hervor und lieferte im Durchschnitt täglich 1200 Fuß der besten Flüssigkeit, deren Besitzer längst alle Millionäre geworden.

Da unser Versuchsfeld in gleicher Gebirgsrichtung mit der Viktoriaquelle lag, so hatten wir sicher darauf gerechnet, das nämliche Dellager zu treffen. Statt dessen saßen wir mitten in der Arbeit fest. Der Bohrer steckte in der Tiefe und unser Geld war alle — zwei eben nicht sehr ungewöhnliche, aber desto unangenehmere Dinge beim Petroleumsuchen.

Der Anblick der Viktoriaquelle war jedoch zu verlockend für mich. Ich lehrte zu dem Künstler zurück.

„Wie lange würde es dauern, um den Bohrer herauszuziehen?“ fragte ich.

„Das ist unbestimmt. Vielleicht sechs Wochen, vielleicht länger.“

„Oder vielleicht sechs Tage,“ erwiderte ich.

„Möglich. Es ist eine sehr unsichere Arbeit.“

„Gut, holen Sie ihn heraus,“ rief ich tollkühn, denn ich hatte keine hundert Dollars in der Tasche, „und wenn der Bohrer oben liegt, erhalten Sie Ihre zweitausend Dollars.“

„Und, bitte, wer sind Sie?“ fragte der „Künstler“, der, wie alle seine Kollegen in den Delregionen, nur gegen baar arbeitete.

Ich erklärte ihm meine Stellung, allein er schien sie nicht zu begreifen.

„Erst das Geld und dann die Waare.“ Dabei blieb er.

So mußte das Unternehmen eine Woche lang still liegen. Ich schrieb nach Boston und die Aktionäre ließen sich bereuen, noch 100 Dollars jeder einzuschließen. Sie waren zwar nicht ganz von meinen hoffnungreichen Worten überzeugt, allein da nun einmal jeder von ihnen bereits 1000 Dollars daran gesetzt hatte, glaubten sie auch noch 100 wagen zu dürfen.

Das Geld langte an, der Künstler nahm seine 2000 Dollars, machte sich an die Arbeit, und am dritten Tage war der Bohrer heraus und meine Leute konnten weiter arbeiten. Wir kamen bis zu 600 Fuß, 610, 615 und eines frühen Morgens, bei 622 Fuß Tiefe, schoß der Bohrer plötzlich niederwärts, als habe er eine weiche Schicht durchbrochen. Ein unterirdisches Tosen und Rauschen ließ sich vernehmen, während fuhr ein Gasstrom an uns vorüber und unmittelbar ihm nach schoß ein Delstrom heraus, volle 50 Fuß hoch über unseren Köpfen. Und es war Petroleum, reines Petroleum. Wir hatten die richtige Stelle gefunden und der Erfolg übertraf meine kühnsten Hoffnungen.

fügung zu treffen; in Verbindung damit werde ein weiterer Steuererlaß vorgeschlagen werden.

Ermuthigt durch die bisherigen günstigen Erfolge, bekräftigt in der Ueberzeugung, daß das Staatsbahn-System den Interessen des Landes in hohem Maße entspreche, war die Regierung bemüht, dem Staate den Besitz einer weiteren Reihe wichtiger Privatbahnen zu sichern; die bezüglichen Verträge mit Privatbahnen würden vorgelegt werden; durch dieselben sei zugleich die Bereitstellung der erforderlichen Geldmittel für die Herstellung neuer langerehnter Schienenwege sowie für größere Beschaffungen baulicher Anlagen, welche der erfreulich wachsende Verkehr erheische, erleichtert.

Die in voriger Session nicht erledigten, eine erhöhte Bürgschaft für den wirtschaftlichen und finanziellen Erfolg des Staatsbahn-Systems bezweckenden Gesegentwürfe werden wiederum vorgelegt werden.

Von der Fürsorge der Regierung für die Verbesserung der Wasserstraßen zeugen die Anforderung neuer beträchtlicher Mittel für die planmäßige Fortsetzung der Stromkorrekturen und die Denkschrift über die Regulirung mehrerer kleiner schiffbarer Flüsse.

Die Regierung hofft den Bau der ersten großen Abtheilung des Rhein-Wefer-Elbkanals zur Verbindung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks mit den deutschen Nordsee-Häfen alsbald in Angriff nehmen und noch in dieser Session dem Landtag eine bezügliche Vorlage machen zu können.

Nachdem es zur lebhaften Befriedigung der Regierung möglich geworden sei, in mehreren katholischen Bistümern eine geordnete Verwaltung wieder herzustellen, sowie dringenden Nothständen auf dem Gebiete der Seelsorge abzuhelfen, auch der Thätigkeit der Kranke pflegenden Genossenschaften Erweiterung und Erleichterung zu verschaffen, wird dem Landtag im weiteren Verlauf der im Interesse der katholischen Bevölkerung angebahnten friedlichen Gestaltung der kirchenpolitischen Verhältnisse eine Vorlage unterbreitet werden, welche das Gesetz vom 14. Juli 1880, soweit es mit Jahresbeginn außer Wirksamkeit getreten ist, wieder in Kraft zu setzen, zugleich in wichtigen Punkten zu erweitern bestimmt ist.

Die freundlichen Beziehungen zu dem gegenwärtigen Oberhaupt der katholischen Kirche setzen uns in die Lage, den geschäftlichen Bedürfnissen durch Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit der Kurie Rechnung zu tragen. Die Mittel hierfür werden von ihnen erbeten.

Die Thronrede kündigt endlich die Vorlegung einer Kreis- und Provinzialordnung für Hannover an und schließt mit dem Wunsche, daß die Beratungen des Landtags, getragen vom Geiste der Treue und Hingebung für das Vaterland, gesegnet und für die sittlichen und materiellen Interessen des Volks erfolgreich sein mögen.

Der Landtags-Eröffnung wohnten etwa 150 Landtags-Mitglieder, überwiegend Herrenhaus-Mitglieder bei; das Abgeordnetenhaus war nur in den Fraktionen der Rechten vertreten. Die Verlesung der Thronrede durch Staatsminister v. Buttkamer wurde lautlos angehört. Nach Schluß derselben brachte der Herrenhaus-Präsident Herzog von Ratibor das Hoch auf Seine Majestät den König aus.

Berlin, 13. Jan. Dem Bundesrath ist von dem Reichskanzler eine von dem Statistischen Amt aufgestellte Uebersicht der nach der Verfassung und den Gesetzen des Reiches festzustellenden Bevölkerungszahlen nach der Zählung vom 1. Dezbr. 1880 zugegangen, begleitet von zwei Beilagen der von den Bundesregierungen aufgestellten Uebersichten, betreffend Begrenzung und Bevölkerung der Direktionsbezirke für die Verwaltung der Zölle und gemeinschaftlichen indirekten Steuern sowie der Zollausschlüsse des Deutschen Reiches und Begrenzung der Bevölkerung der Armeecorps-Bezirke des Deutschen Reiches. Danach zählte am 1. Dezember 1880 die ortsanwesende Bevölkerung des Reiches 45,234,061 Seelen; die Zahl der Staatsangehörigen aller deutschen Staaten betrug 43,802,725, Angehörige anderer Bundesstaaten wurden gezählt 1,155,480, Reichsausländer 2,175,856, bundesangehörige aktive Militärpersonen 432,266.

Da wir höchstens auf ein Delassin gerechnet hatten, welches mit der Dampfmaschine auszubomben sein würde, so litten wir gänzlich den Mangel an Fässern, um die werthvolle Flüssigkeit aufzufangen. Einen solchen Ausbruch der Delgeister hatte Niemand erwartet und volle 3000 Faß flossen in breiten Strömen über das Land, ehe es mir gelang, das Petroleum erst in weiten Gruben und später in Fässern aufzufangen.

Nachdem die ersten 10,000 Faß gefüllt waren, verkaufte ich sie gegen baar und eilte zurück nach Boston, wo Freunde und Bekannte, besonders aber die 19 Aktienbesitzer, mich mit Jubel empfingen.

Nach Ablauf des ersten Monats ward der Erlös aus dem verkauften Petroleum vertheilt und jeder Theilnehmer erhielt auf seine eingezahlten 1100 Dollars Aktienkapital baare 990 Dollars Dividende, ein dabei floß die Quelle lustig fort mit einer Geschwindigkeit von 40 Faß die Stunde.

Das war ein Geschäft wie so leicht kein zweites. Aber nun, was folgte.

Die Aktionäre gingen fast aus Rand und Band vor Freude. Sie erhielten an Dividende im Monat beinahe volle 1000 Doll., im Jahre also 12,000 Doll.; dies zu sechs Prozent gerechnet, repräsentirte ein Kapital von 200,000 Doll. für Jeden. Wer hätte da seine Aktie verkaufen wollen? Keiner!

Die Quelle floß unaufhörlich. Wir erhielten täglich fünf, sechs Telegramme aus Pennsylvania; der Strom blieb immer derselbe. „Wieviel würdest du für deinen Antheil verlangen?“ fragte mich eines Tages mein Freund, derselbe, der mich zur Theilnahme beredet hatte.

„Nun,“ erwiderte ich, „100,000 Dollars wären eigentlich das wenigste, aber ich denke für 60,000 Dollars schlage ich los.“

Zwei Stunden später trat ein Herr in meine Wohnung, um die Aktie zu kaufen.

Die ortsanwesende Bevölkerung des gesammten Zollgebietes umfaßte 44,766,183 Seelen, davon kommen auf die Zollausschlüsse 677,659.

Vor länger als Jahresfrist hat die königlich sächsische Regierung bei dem Bundesrath einen Antrag über die Einführung eines „Veredelungsverkehrs“ eingebracht. Die Angelegenheit wurde damals vertagt. Jetzt wird der Antrag, und zwar bereits morgen, die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr beschästigen und es steht damit zu erwarten, daß die Angelegenheit in nächster Zeit zum Abschluß gebracht werden soll.

Die Abgeordneten Liebknecht und Genossen haben folgenden Antrag eingebracht: § 1. Die Gesetze betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872, betreffend Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874, betreffend die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. Oktober 1878; ferner den § 130a. des deutschen Strafgesetzbuches (Kanzelparagraph) und den § 10 des Gesetzes betreffend die Verfassung Elsaß-Lothringens vom 30. Dezember 1871 und den § 2 des Gesetzes betreffend die Verfassung Elsaß-Lothringens vom 4. Juli 1879 (Diktaturparagraphen) sind aufgehoben. § 2. Die auf Grund der vorstehend angeführten Gesetzesparagraphen ergangenen Verfügungen von Landes-Polizeibehörden verlieren ihre Gültigkeit. § 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tag seiner Verkündung in Kraft.

Die Petitionskommission beschäftigte sich heute mit einer Anzahl von Petitionen von Vereinen und Privaten wegen Beschränkung resp. Verbots der Vivisektion. Als Referent fungirte Abg. Dr. Hüter, als Correferent Abg. v. Bönninghausen. Die Abgg. Reiningger (Württemberg) und Dr. Papellier bekämpften die Vivisektion in ihrer jetzigen Ausbehnung und vom Abg. Reiningger wurde der Antrag gestellt, den Reichskanzler zu ersuchen, eine gesetzliche Bestimmung dahin gehend zu treffen, daß Vivisektionen, welche mit Qualen für das Versuchsthiere verbunden sind, ohne daß sie ernstlichen wissenschaftlichen Zwecken dienen, mit einer Geldstrafe von 600 M. oder entsprechender Gefängnißstrafe belegt werden. Die Abgg. Frhr. v. Mantuffel, Ketter, Dr. Thilenius und v. Koeller sprachen sich wegen des großen wissenschaftlichen Werthes zu Gunsten der Vivisektion aus. Abg. Ketter wies auf die Kriegführung hin, wo man sich gegenseitig zerfleische und verwunde; dort möge man mit dem Humanismus den Anfang machen, andererseits sei es aber nicht möglich, der Wissenschaft bei der Benutzung der Vivisektion ein Ziel zu setzen. Der Antrag Reiningger wurde mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt, der des Referenten auf Abweisung der Petitionen gegen zwei Stimmen angenommen, jedoch mit der Bestimmung, daß ein Bericht hierüber an das Haus gelange.

Strasbourg, 13. Jan. Die „Elsaß-Lothringer Zeitung“ publizirt einen Befehl des Statthalters, wonach der Erlaß des Kaisers vom 4. Januar aller Beamten im Reichslande, welche dem Kaiser den Treueid geleistet haben, zur Kenntnismahme und Nachachtung mitgetheilt wird. — Das Blatt bespricht die Zeitungsnotiz, daß für Erbauung des Kaiserpalastes in Strasbourg eine ganz andere ungünstigere Stelle, als ursprünglich bestimmt gewesen, in's Auge gefaßt sei, als unbegründet. Hinsichtlich des Plages sei nichts geändert.

#### Oesterreichische Monarchie.

Wien, 13. Jan. Die Verstärkungen, welche nach dem Süden der Monarchie gesendet werden, resp. schon gesendet sind, stellen sich als sehr beträchtlich dar. Die aus 8 Bataillonen (Infanterie und Jäger), welche in Dalmatien standen, werden bis auf 25 Bataillone (darunter 7 Bataillone Jäger) gebracht und gleichzeitig gehen nach der angrenzenden Herzegovina, die bisher nur von 3 Infanterieregimentern und 4 Jägerbataillonen besetzt war, noch 2 Infanterieregimentern und 1 Jägerbataillon ab.

Vor einigen Tagen lief die Meldung durch die Blätter, England habe, um den türkisch-griechischen Postämter-Konflikt beizulegen, ein Schiedsgericht vorgeschlagen. Ich kann

„Ich gebe Ihnen 40,000,“ sagte er. „Nichts da,“ entgegnete ich, „da mir inzwischen das Geschäft leid geworden. Der Antheil ist mindestens dreimal so viel werth. Behalten Sie Ihr Geld und ich meine Aktie. Ich verkaufe nicht.“ — Der Mann ging.

Unsere Quelle floß noch einige Tage lustig weiter, dann drang das Del langsamer und immer langsamer heraus und fünfzehn Tage, nachdem mir 40,000 Dollars für meinen Antheil geboten worden, hörte sie ganz auf und wir haben nie wieder einen Tropfen Petroleum daraus erhalten.

Ich reiste zurück nach Pennsylvania. Wir stellten ein Pumpwerk auf; wir bohrten tiefer: Alles vergeblich. Wir setzten ein zweites und drittes Bohrloch ein, etwas entfernt vom ersten, die uns baare 8000 Dollars kosteten: kein Del ließ sich blicken. Wir bohrten einen vierten, und zuletzt noch einen fünften Schacht; alles umsonst. Das Bassin war leer und kein Petroleum mehr zu finden.

Die fünf Löcher sind heute noch da. Sollte Jemand Lust verspüren, sie zu kaufen — die 20 Aktien sind um einen Spottpreis zu haben.

#### Kleine Zeitung.

Mannheim, 13. Jan. (Schiller-Feier.) Die Vorfeier zur heutigen hundertjährigen Gedenkfeier der ersten Aufführung von Schillers Räubern auf unserer Hofbühne fand gestern Abend statt, sie begann mit „Das Lied von der Glocke“, begleitet von der Lindpaintnerschen Musik und sieben lebenden Bildern, dann folgte Rikhtingers Symphonie und die Darstellung von Wallenstein's Lager.

Heute Vormittag 11 Uhr wurde der Gedenktag im großen Saale des Hoftheaters eröffnet mit der Fidelio-Ouverture, der ein ausgezeichnet schönes, eigens für die Räuber-Feier verfaßtes Gedicht von Friedrich v. Bodenstedt folgte; dann sprach der artistische Direktor der hiesigen Bühne, Hofrath Wertker, über

nicht absolut behaupten, daß die Meldung unrichtig ist, aber ich glaube konstatiren zu sollen, daß hier von einem solchen Vorschlag nichts bekannt ist.

#### Italien.

Rom, 12. Jan. (N. Fr. Pr.) Im heutigen Minister-rathe urgirte der Kriegsminister Ferrero die parlamentarische Behandlung seiner Heeres-Reformprojekte, nach welchen auch 20 Millionen für eine Frontveränderung der Befestigungen Veronas eingestellt sind. — Cairoli wird in der Kammer die Nothwendigkeit einer Debatte über das Listen-Strutinium verfechten. — Der „Diritto“ dementirt, daß über die Reise König Humbert's nach Berlin mit Deutschland verhandelt werde. — Der Observatore Romano bespricht heute die Debatte im deutschen Reichstage über den Antrag Windthorst und bemerkt, daß wenn die deutsche Regierung nicht nachgeben wollte, die Katholiken gebulbig die Stunde erwarten würden, in der die Verwirrung der kirchlichen Verwaltung so groß sein werde, daß die Regierung die Nothwendigkeit wird einsehen müssen, jenen Weg einzuschlagen, der allein zum Frieden führen kann.

#### Frankreich.

Paris, 12. Jan. (N. Fr. Pr.) Gambetta und Freycinet et hatten gestern eine Konferenz, in welcher Letzterer den Ministerpräsidenten versicherte, daß er sich in vollster Uebereinstimmung mit dessen Programm befinde, und versprach, für das Listenstrutinium im Senate kräftig einzutreten. Freycinet zweifelt übrigens nicht an der Annahme dieses Prinzipiums im Senate.

Paris, 13. Jan. Gambetta bringt morgen, wie der „Jrf. Stg.“ berichtet wird, das Revisionsprojekt in der Kammer ein und wird die dringliche Berathung beantragen. Mehrere seiner Anhänger wollen sich in corpore zum Premier begeben, um ihn zu bewegen, die Frage des Listenstrutiniums von derjenigen der Senatsrevision zu trennen, da der Erfolg der letzteren dann gesichert und die Gefahr einer Ministerkrise abgemindert sei. Die Radikalen beharren dabei, die illimitirte Revision zu befürworten, und zahlreiche gemäßigtere Republikaner wollen verlangen, daß das Regierungsprojekt vertagt werde, bis die Annahme desselben nicht mehr die Existenz der gegenwärtigen Kammer bedrohe. Die „Republique Française“ antwortet heute auf diese Besprechung: der Kongreß könne ja beschließen, daß das Listenstrutinium nicht vor Ablauf des jetzigen Kammermandats anzuwenden sei; die jetzigen Deputirten hätten sich dann moralisch so zu betragen, als seien sie bereits aus dem Listenstrutinium hervorgegangen, weil sie doch ihre politische Haltung unverzüglich danach einrichten müßten, durch die Listenwahl wieder gewählt zu werden.

Paris, 13. Jan. In Folge der Wünsche des elektrischen Kongresses beschloß die Regierung, den Seestaaten die diplomatische Konferenz vorzuschlagen, welche die Fragen des internationalen Rechts bezüglich der submarinen Telegraphie regeln soll. — Die Regierungsbücher haben hervor, das Cabinet verlange Aufnahme des Prinzipiums des Listenstrutiniums in die Verfassung, es wolle aber den Erlaß eines diesem Prinzipie entsprechenden Wahlgesetzes für die letzten Zeiten der Legislaturperiode aufpassen. Die Existenz der jetzigen Legislatur sei daher in keiner Weise bedroht. Der Gesegentwurf über die Revision der Verfassung wird die Aufhebung des Artikels enthalten, welcher bei Eröffnung der Session öffentliche Gebete vorschreibt.

Paris, 13. Jan. In den parlamentarischen Kreisen herrscht die dumpfe Stille, welche dem Sturm voranzugehen pflegt. Morgen wird die Regierung die Revisionsvorlage als dringlich einbringen und wenn nicht der Einspruch und die Beredsamkeit des Hrn. Gambetta ein Wunder verrichten, ist eine Majorität für den Punkt dieser Vorlage, aus welcher er eine Kabinetts-Frage macht, für die prinzipielle Wiedereinführung des Listenstrutiniums nicht abzusehen. Freunde der Regierung und mit ihnen sogar Mitglieder der äußersten Linken, denen an dem Rücktritt des Hrn. Gambetta nichts gelegen ist, wollen bei ihm

die erste Aufführung der Räuber, über ihre Bedeutung für das deutsche Theater und für die Nation, auch über die dramaturgischen Verhandlungen zwischen Dalberg und Schiller. Der Präsident des Hoftheater-Komite's theilte das Ergebnis des Preis-schreibens mit und nannte als preisgekröntes Stück „Luigia Sanfelice“, Trauerspiel in 5 Akten v. Voss, dessen Aufführung schon in zwei Tagen, Sonntag den 15. Januar, auf der hiesigen Hofbühne stattfinden wird.

Der Oberbürgermeister der Stadt überreichte dem Präsidenten des Komite's, Hrn. Rumpel, als dankbare Anerkennung für zwanzigjährige freiwillige Thätigkeit einen kostbaren silbernen Pokal und der Chor sang „Freude schöner Götterfunke, Tochter aus Elysium“ schloß die Feier würdig ab.

— Eduard v. Bawernfeld feiert am heutigen Tage seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlasse beschloß der Wiener Gemeinderath, dem greisen Dichter das Ehrenbürgerrecht der Residenzstadt zu verleihen und ihn in feierlicher Weise zu beglückwünschen.

— Diskussionen dürfte der berühmte englische Geologe Alfred R. Wallace durch seine Abhandlung: „Die Permanenz der Kontinente und Ozeane“ in dem Januarheft der von Sacher-Masoch geleiteten Monatschrift „Auf der Höhe“ hervorrufen. Wallace entwickelt eine neue Theorie: während bisher angenommen wurde, daß Meer und Land während der geologischen Zeit stets wechselten, lehrt Wallace, daß Festland und Meer ihr gegenseitiges Verhältnis fast durchaus beibehalten, und bringt für diese Lehre Beweise bei. War die Geologie bisher durch die Voraussetzung, daß ehemalige Festländer und mit ihnen zahlreiche Organismen auf dem Meeresgrunde ruhen, in ihren Forschungen gehemmt, so wäre, — sobald bewiesen ist, daß die Geologie auf dem Meeresgrunde nichts zu suchen hat — für die geologische Erforschung der Erde eine neue Aera inaugurirt. — Eine Zeitschrift, welche in kurzer Zeit so bedeutame wissenschaftliche Aufträge zu bringen vermochte, wie den über das „Petium“ von Balmieri und den über die „Permanenz der Kontinente und Ozeane“ von Wallace steht in der That auf der Höhe.



